

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843

52 (28.6.1843)

Der Karlsruher

Erscheint wöchentlich
zweimal, Mittwoch
u. Samstag. Abon-
nementspreis viertel-
jährig 30 Kreuzer.

Stadt- und Landbote

Inserat für Nicht-
abonnenten: 2 fr. für
den Raum der Zeile
Abonnenten d. Blat-
tes hingegen zahlen
nur 1 fr. f. d. Zeile

Nr. 52.

28. Juni.

1843.

Der allseitige Beifall, welchen der

Karlsruher Stadt- und Landbote

seit der Zeit seines Bestehens, bei seinem schon ausgedehnten Leserkreise findet, veranlaßt uns, neuerdings auf denselben und auf das am 1. Juli beginnende neue Abonnement aufmerksam zu machen.

Es erscheint dieses Blatt wöchentlich zwei Mal und zwar Mittwoch und Samstag, mit einem halben Bogen in groß Quart-Format.

Außer dem unterhaltenden Theile des Blattes, welches Erzählungen, Novellen, u. enthält, bietet dasselbe ein wirksames Mittel dar, Anzeigen jeglicher Art zu veröffentlichen, und dieses um so mehr als der „Karlsruher Stadt- und Landbote“ nicht allein eine zahlreiche Verbreitung in hiesiger Stadt hat, sondern auch in sämtlichen Gemeinden der Umgegend von Karlsruhe immer mehr und mehr Abnehmer findet.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich **nur 30 Kreuzer.**

Zu zahlreichen Bestellungen ladet ergebenst ein

Artifisches Institut

F. Gutsch & Rupp.
Erbspringenstraße Nr. 9.

Nr. 10539. Die gegen Vermehrung des Borkenkäfers zu ergreifenden Maßregeln betreffend.

Die Großh. hochlöbliche Kreisregierung zu Rastatt hat mittelst Erlasses vom 26. Mai d. J. Nr. 14458 folgendes verordnet: 1) Dürre werdende Nadelholzstämme müssen zu jeder Zeit alsbald gefällt und entrindet, die Rinde aber verbrannt werden. 2) Alle, in oder außer der Waldungen liegenden Nadelholzstämme müssen jedes Jahr bis zum 15. Juni entrindet seyn. 3) Die Bezirksforsteien sind ermächtigt, wo dem unter 1 und 2 Befügten nicht gehörig nachgekommen wird, auf Kosten des betreffenden Wald- und Holzeigentümers das Versäumte alsbald nachholen zu lassen. Dieses wird hiermit zur Nachachtung öffentlich bekannt gemacht.

Karlsruhe, den 15. Juni 1843.

Großherzogliches Land-Amt.

v. Fischer.

Bekanntmachung.

Knielingen, Landamts Karlsruhe.
(Wein-, Faß- und Wirthschaftsgeräthe-
Verkauf.)

Aus der Verlassenschaftsmasse des Karl Friedrich Prinz, gewesen Pächters der Gastwirthschaft zum Rheinbad auf der Maximiliansau bei der Schiffbrücke, werden

**Mittwoch den 28. d. M. Vormittags
von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von
2 bis 6 Uhr**

im Rheinbadwirthshause dasselbst 10 Oualsfässer,

zusammen 64 Dhm 35 Maas enthaltend, 2 kleine Fäßchen von 25 Maas, die Faßlager, sonstiges Faß- und Bandgeschirr, 5½ Dhm rother Affenthaler, 3 Dhm 37 Maas Rägelsförster, 8 Dhm 40 Maas Klingelberger, 1 Dhm 40 Maas Kastelberger, 3 Dhm 80 Maas Bühlerthaler, 3 Dhm 30 Maas Oberländer und 3 Dhm 30 Maas Gimmelddinger Weine, zum Theil in Faß und theils in Flaschen, sodann 300 Flaschen Clevener, 130 Flaschen Markgräfler, 54 Bouteillen Burgunder und 70 Bouteillen Bordeaux, großentheils von dem Jahrgang 1834, etwas von 1831, 1841 und 1842, in schicklichen Ab-

theilungen; Schwarzwildpret, circa 300 Pfund Schinken, 1 Buffet, 1 Haberkasten, 1 großer, eiserner Kunstherd mit Platten, Rohr, Bratöfen und Kaffeeherd, 150 Pfund verschiedenes Kupfer- und anderes Küchengeräth, eine Glasglocke, sämtliche Wirthschafts-Geräthe von Glas, Fayence und Porzellan u. c., und sonstiger Hausrath gegen baare Zahlung öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Privat-Anzeigen.

Ich habe eine Parthie Zwetschgen erhalten, wovon ich das Pfund zu sechs Kreuzer lassen kann.
Jakob Ammon.

In der Buchhandlung von F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe findet ein Lehrling, der die nöthigen Schulkennntnisse besitzt, alsbaldige Aufnahme.

Zwei junge Leute, welche die hiesigen Lehr-Anstalten besuchen, können in Kost und Logis bis auf den 1. Oktober dieses Jahres aufgenommen werden. Das Nähere ist bei Hofhäfner Mayer in der alten Waldstraße No. 26 zu erfahren.

Feines Oberländer Kirschenwasser, ächtes Zwetschgenwasser, Trester- und Fruchtbranntwein, guter, haltbarer Weinessig sind billigst zu haben bei

Jakob Ammon.

Bur Unterhaltung und Belehrung.

Die Liebeskrankheit und ihre Perioden.

Jedes Menschenkind, sei es groß oder klein, dick oder dünn, schön oder häßlich, kommt in diesem Erdenleben einmal in die Verlegenheit, sich zu verlieben. Da aber nun, nach den neueren Forschungen, die Liebe eine eben so gefährliche Krankheit ist und dieselbe Kur erfordert, wie jede andere Geistesverwirrung auch, so wollen wir in Nachstehendem denjenigen unserer Leser, die ähnliche Symptome in sich verspüren, unser ärztlichen Rath nicht vorenthalten. Also:

Erstes Stadium.

Man erblickt ein Mädchen. Es wird einem, man weiß nicht wie. — Rothwerden und Niederschlagen der Augen. — Seltsame Träume. — Einige Unruhe. Man hält alle Mädchen für Engel und eines für eine Göttin. (Erstes Symptom der Verstandesverwirrung.) Man sieht das Haus an, worin sie wohnt, und geht oft vor-

bei. — Man geht oft in Gesellschaften wo man sie findet; man will sie anreden und ist stumm wie ein Fisch. — Zufällig berührt man ihren Arm und hält sich für überglücklich.

Heilmittel: Lustige Lebensart. — Viel Bier trinken! an Orten wo's kein's gibt, thur's auch Wasser. — Das Mädchen vierzehn Tage lang nicht sehen. — In drei Wochen ist man genesen.

Zweites Stadium.

Man beschwört den Schneider, die Kleider ja nach der neuesten Mode anzufertigen. — Man läßt sich frisiren und trägt, wenn es möglich ist, einen Schnurrbart. Man knüpft das Halstuch à la Abd-el-Kader. Man wechselt mit dem Mädchen zwei Worte und ist vergnügt. Man wagt es, ihr einmal die Hand zu drücken, und man ist selig. (Zweites Symptom der Verstandesverwirrung.)

Heilmittel: Der Patient muß jetzt öfters niederschlagende Pulver nehmen, Zuckerwasser trinken und Zeitungen lesen, alle Romane vermeiden und Mathematik studiren. In vier Wochen ist der Verstand schon ziemlich wieder da.

Drittes Stadium.

Man kauft sich eine Guitarre und singt Lieder von Proch. — Man miethet ein Pferd und reitet vor Liebchens Fenstern. Der Schlaf bleibt aus. — Man will Berse machen und ist wüthend, wenn sie nicht gelingen wollen. Man hört auf zu arbeiten, man vernachlässigt sein Geschäft, man geräth endlich auf den Gedanken, daß es ohne sie kein Glück auf Erden gebe. (Drittes Symptom der Verstandesverwirrung.)

Heilmittel: Der Patient muß sich zur Ader lassen und, um ruhigen, festen Schlaf zu haben, die Wasser-Zeitung lesen! — Alle acht Tage ein Tropfbad nehmen. — Schulden machen, damit ihn die Gläubiger fleißig besuchen. Dann muß er auf fünf Wochen verreisen.

Viertes Stadium.

Die Symptome werden immer bedenklicher. Man gräbt Liebchens Namen in Bäume und in Sand. — Sie läßt eine Rose, Schleife, u. c. fallen, man hebt sie auf, besingt sie in schlechten Versen und trägt sie in der Brieftasche. Man guckt in den Mond und macht Sonette. — Die Geliebte sieht uns einmal freundlich an; man bildet sich ein, sie sei sterblich in uns verliebt. — Mordgedanken, wenn Liebchen mit einem Andern spricht. (Das ist das vierte Symptom der Verstandesverwirrung.)

Heilmittel: Schnelle Entfernung aus Liebchens Wohnort. Man studire in K. — Nach drei Jahren kommt man zurück: Liebchen ist verheirathet, oder eine alte Jungfer. Man lacht sich selber aus und ist wieder gesund.

Fünftes Stadium.

Große Fieberhitze bei 33 Grad Kälte. — Anfälle von Mondsucht und Nachwandeln. — Man nimmt den Muth zusammen, übt die neuesten Pas ein und wirft sich zu Liebchens Füßen. (Fünftes und gefährliches Symptom der Verstandesverwirrung.)

Krisis der Krankheit. — Erster Fall.

Liebchen fängt an zu lachen. — Man spricht von Gift und Dorsch. — Liebchen giebt einen Korb. — Man wird sehr aufgebracht, verflucht Weiber und Mädchen und schwört, das falsche Geschlecht ewig zu hassen. (Beweis, daß der Verstand schon gelitten hat.) Man macht sich weiß, Liebchen wäre Schuld, wenn man ein Trinker von Profession geworden. — Spuren von gelindem Wahnsinn. — Man überlegt, auf welche Weise man sich in die andere Welt expedirt. Der Narr ist fertig!

Ende der Krankheit: Der Patient schießt sich entweder todt oder hängt sich — an eine Andere.

Zweiter Fall.

Liebchen ist sehr gütig und freut sich. Man sinkt einander in die Arme. Verlobung. Man küßt sich an öffentlichen Orten. Man jubelt und umarmt Alles was einem in den Weg kommt. Man hält sich für einander geschaffen und glaubt, daß man sehr glücklich leben werde. — (Beweis, daß der Verstand schon sehr gelitten hat.) Man wird sehr eifersüchtig und zankt sich mitunter mit Liebchen. Schnelle Versöhnung. Man wird sehr poetisch, macht viel dummes Zeug, schwärmt und seufzt, lacht und weint, Alles in einem Athem. — Der Narr ist fertig.

Ende der Krankheit: Der Patient macht Hochzeit; nach vier Wochen ist er total genesen.

Miscelle.

In Paris lebte seit einiger Zeit ein reicher Engländer, Lord E., der durch den Glanz seines Haushaltes selbst in der Stadt des Luxus Aufsehen erregte, und dessen außerordentlich schöne Frau allgemein bewundert wird. Zu dieser Frau kam er auf eine seltsame Weise. Im Dezember 1840 kehrte er von seinem Schlosse in England nach London zurück, um sich von da nach Paris zu begeben. Aber der Mensch denkt, und — die Straßenräuber lenken. Der Wagen des Lords wurde auf der Landstraße plötzlich angefallen; ein Mann, der gar nicht wie ein Straßenräuber ausah, grüßte sehr artig, und bat um Entschuldigung, daß er die Reise des Herrn auf einige Augenblicke verzögere. „Ich weiß,“ sagte er, „daß sie die Musik lieben, namentlich den Gesang, und ich habe hier meine Tochter, ein Mädchen von siebenzehn Jahren, die nur auf

Ihren Befehl wartet. Sie werden ihr gewiß die Ehre erzeigen, sie anzuhören, und dies Vergnügen wird Sie nur die Banknoten kosten, die Sie in Ihrem Portefeuille haben.“ Der Lord hatte keine Waffen bei sich, um diesen Straßenräuber einer ganz neuen Art abzuweisen, auch kam es ihm auf einige hundert Sterling nicht an; er reichte deshalb dem Unbekannten sein Portefeuille, und wollte dann weiter fahren. Dem widersetzte sich aber der Fremde, welcher darauf bestand, der Lord müsse erst die Polacca aus den „Puritanern“ von seiner Tochter singen hören. Anna, die angebliche Tochter des Räubers, trat nun schüchtern hinzu, und fing an zu singen. Sie sang so außerordentlich schön, daß der Lord im Wagen unwillkürlich Da Capo! rief. Das Mädchen wiederholte die Arie, worauf sie ein Pferd bestieg und mit ihrem Vater davon ritt. Der Lord konnte diesen Vorfall nicht vergessen; das schöne Mädchen stand fortwährend vor seinen Augen, ihre reizende Stimme klang ihm ununterbrochen in den Ohren, und er hätte sich gern von dem Manne noch einmal ausplündern lassen, um nur das Mädchen wieder zu sehen und zu hören. Unvorhergesehene Umstände hielten ihn länger, als er gewollt hatte, in London zurück, und eines Tages las er in den Zeitungen den Bericht von einem Abenteuer, das dem vollkommen gleich, das ihm begegnet war, nur mit dem Unterschiede, daß die Diener des Angefallenen den Straßenräuber ergriffen und nach London gebracht hatten. Die Sache kam vor das Gericht; da der Mann aber keine Gewalt gebraucht hatte, und kein Gesetz verbietet, auf der Straße Concerte zu geben, so wurde der Angeklagte freigesprochen. Dieser hieß Barton, und erzählte später dem Lord die Geschichte seines Lebens. Er stammte aus guter Familie, war aber durch Ausschweifungen aller Art verarmt und endlich zu dem Verbrechen getrieben worden, das ihn auf die Bank der Angeklagten gebracht hatte; Anna war nicht seine Tochter; er hatte dieselbe vielmehr als kleines Kind auf der Straße verirrt gefunden, und die Eltern desselben nicht auszumitteln vermocht. Der Lord versprach, Anna zu einer Sängerin ausbilden zu lassen, und reiste mit ihr nach Mailand, um sie dem berühmten Lehrer Lamberti zu übergeben. Sie machte unter dessen Leitung die außerordentlichsten Fortschritte und trat unter dem Namen Marianna zuerst in Venedig öffentlich auf. Später ging sie nach Rom und Neapel, und überall erregte ihr Gesang Begeisterung. Der Lord hatte sie nicht aus den Augen gelassen, denn er liebte sie, ob er es gleich sich selbst nicht gestehen wollte. Endlich überwand er seine Bedenklichkeiten, sprach sich gegen Marianna aus, und erhielt das Herz und die Hand derselben. Seit sie seine Frau ist, hat er Alles aufgeboten, um ihre Eltern zu ermit-

ten, aber alle seine Bemühungen sind bis jetzt vergeblich gewesen. Barton, der Straßenräuber, ist mit Unterstützung des Lords nach Amerika ausgewandert, und wieder ein ehrlicher Mann geworden.

Ueber die Erfindung von Bickes

den Boden ohne Dünger anzubauen.

Man prüfe erst, dann richte man.

Die Dorfzeitung hat in Nr. 84 der höchst wichtigen Erfindung des Herrn Bickes, nicht den Boden, sondern den Samen zu düngen, und der Empfehlung des Grafen von der Rede gedacht, aber man sieht, sie zweifelt an der Sache. Ich theilte Ihnen daher eine Menge gültiger Zeugnisse mit und bitte nur eins aufzunehmen. In dem landwirthschaftlichen Wochenblatt theilt ein kompetenter Augenzeuge Folgendes mit: Es liegt in der Natur des Menschen, daß er in der Regel nur das glaubt, was er begreifen kann, und namentlich bei dem Landwirthe ist es nur zu loben, daß er allein dem Glauben schenkt, wovon er sich Rechenschaft ablegen kann oder was die Erfahrung ihn als gut und zweckmäßig gelehrt hat.

Mit diesen Gesinnungen folgte ich einer Einladung des Herrn Bickes, welcher die Güte hatte, mir die Erfolge seiner Kulturmethode zu zeigen und ich muß gestehen, daß das, was ich sah, mich überraschte. Herr Bickes hat, wie es scheint, die Natur des Pflanzenlebens erkannt und ein Mittel erfunden, die Kraft dieses Lebens durch Zubereitung des Samens zu wecken und zu vermehren und hierdurch Resultate erlangt, welche auf gewöhnliche Weise nur durch reichlichen Dünger in gutem Boden erzielt werden. In seinem Garten hat er eine Fläche von ungefähr einer halben Quadratruthe ausgegraben und mit gewöhnlichem gelben Rheinsande ausfüllen lassen, diese kleine Fläche in verschiedene Beete getheilt und diese mit Gerste, Haas, Sommerweizen und Kartoffeln bepflanzt, hat trotz dieses schlechtesten Erdreiches die üppigste Vegetation erreicht. Ich sah Gerstensämlinge, die von einem Samen Korn 15—25 Halmen mit eben so viel Körnerreichen Ähren getrieben hatten, einen Haasstengel von 7 Fuß Höhe und so dick wie ein Bambusrohr, Sommerweizen mit 10—12 Halmen und eben so viel Ähren, welche aber zum größten Theil von den Vögeln ausgefressen waren, auf einem andern Felde Haas zu 12—18 Halmen und sehr schönem Korn. Das Kraut der Kartoffeln war üppig und dunkelgrün, wie die Knollen ausfallen werden, konnte jetzt natürlich noch nicht untersucht werden. Diese Resultate waren, nach Aussage des Herrn Bickes, einzig und allein durch Zubereitung des Samens erreicht worden. — Demjenigen, welcher Herrn Bickes nicht persönlich kennt, dürfte sich vielleicht der Gedanke aufdrängen, daß im Garten durch Begießung der Pflanzen mit der von Herrn Bickes zur Zubereitung des Samens erfundenen Flüssigkeit diese außergewöhnliche Vegetation hervorgerufen worden sey, diesem liegt aber eine von vielen Landwirthen Kastels eigenhändig unterzeichnete Erklärung entgegen, worin diese bezeugen, daß auch in einigen dem Herrn Bickes überlassenen Aekern der Kasteler Gemarkung, wozu die magersten und ausgefogensten gewählt worden waren, das nach seiner Methode gesäte Getreide eine Ernte geliefert habe, jener gleich, welche auf den bessern und reich gedüngten Aekern der nämlichen Gegend gemacht worden, bei welchen dann natürlich, auch bei dem größten Mißtrauen, der Verdacht einer besondern Begießung der Pflanzen wegfallen muß.

Es geht daraus hervor, wie höchst wichtig diese Erfindung ist. *)

*) Die Subskription auf diese Erfindung besorgt ohne Vorausbezahlung Herr C. A. Braunwarth in Karlsruhe.

Oekonomisches.

Keine Hühneraugen mehr.

Eine englische Wochenchrift verräth folgendes Mittel wider diese Plage: Nimm einen Theelöffel voll Theer, einen Theelöffel voll groben braunen Zucker und einen Theelöffel voll Salpeter, laß es zusammen warm werden, streiche es auf dünnes Handschuhleder, lege ein kleines Pflasterchen davon auf das Hühnerauge, und in zwei Tagen ist das Hühnerauge herausgezogen.

Gegen das Aufblähen des Rindviehes und der Schafe.

Dieses Aufblähen entsteht bekanntlich nach zu häufigem Genuße von jungem Klee, Luzern u. dgl. Ein Eßlöffel voll mit Wasser verdünntes flüssiges Ammoniak, welches man in der Apotheke kauft und dem kranken Thiere ein gibt, hebt das Uebel augenblicklich; jedoch muß man beim Einkauf des flüssigen Ammoniak darauf sehen, daß man nicht den Rest aus einer Flasche erhält, sonst ist dieses Mittel nicht stark genug.

Um Fliegen von Gemälden und Möbeln abzuhalten,

empfehlte man Knoblauch, den man 4 bis 5 Tage in Wasser einweicht und sodann die Gegenstände damit überfährt. — Knoblauchzinken an Kirschbäumen aufgebängt, soll die Sperlinge von denselben abhalten.

Viktualien-, Brod- und Fleisch-Care für die Städte Durlach und Bruchsal pro Juni.

Benennung der Viktualien.	Preise in			
	Durlach n. 24. Juni.		Bruchsal am 21. Juni.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Das Mtr. Waizen	18	12	—	—
„ „ Neuer Kernen	18	54	17	19
„ „ Neu Korn	15	22	14	30
„ „ Gerste	13	—	13	—
„ „ Weischkorn	15	45	—	—
„ „ Neuer Hafer	7	44	7	30
Das Pfd. Rastochsenfleisch	—	13	—	—
„ „ Schmalfleisch	—	11	—	—
„ „ Kalbfleisch	—	10	—	—
„ „ Hammelfleisch	—	10	—	—
„ „ Schweinefleisch	—	12	—	—
Das Pfd. Rindschmalz	—	28	—	—
„ „ Schweineschmalz	—	30	—	—
„ „ Butter	—	27	—	—
„ „ Unschlitt, ausgel.	—	24	—	—
„ „ Lichte	—	26	—	—
3 Stück Eier	—	4	—	—
Ein Zentner Heu	2	42	—	—
100 Bd. Stroh à 18 Pfd.	23	—	—	—
Hart Holz das Mees	19	—	—	—
			Wasser.	
Einfuhr Summe in Durlach				1060
Vom vorigen Markt blieb aufgestellt				125
Summe des Vorraths				1185
Verkauft wurde heute				1073
Und aufgestellt bleibt				112
Weißbrod zu 6 kr. in Durlach soll wiegen	18			Eth.
Schwarzbrod zu 10 kr. soll wiegen	1			Pfd. 30 Eth.
Ein Zweikreuzerweck soll wiegen	6			Eth.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.